

MOX in Gundremmingen?

Auf zum Erörterungstermin nach Augsburg ab 14. Januar!

Bayerns Umweltminister Peter Gauweiler ist vor der Atomindustrie in die Knie gegangen. Mitte Oktober ließ er das Genehmigungsverfahren für den gefährlichen Einsatz der plutoniumhaltigen MOX-Brennelemente in Gundremmingen wieder anlaufen. Mehr als ein Jahr lang war das Genehmigungsverfahren für den MOX-Einsatz ausgesetzt. Jetzt haben die AKW-Betreiber RWE und Bayernwerk Gauweiler mit einer fadenscheinigen Begründung kleinbekriegt: Die Herstellung der MOX-Brennelemente sei angeblich im Ausland gesichert. Voraussichtlich ab 14. Januar soll nun in Augsburg der Erörterungstermin durchgezogen werden.

Eine kleine Rückblende

Im Februar 1991 hat das bayerische Umweltministerium überraschend Pläne für den Einsatz der plutoniumhaltigen MOX-Brennelemente im AKW Gundremmingen bekanntgegeben und öffentlich ausgelegt. Die bayerische Anti-Atom-Bewegung traf dies ziemlich unerwartet. Trotzdem konnten innerhalb der achtwöchigen Auslegungsfrist mehr als 40.000 Einwendungen gesammelt werden. Überrascht von dieser hohen Zahl an Einwendungen, mußte das Umweltministerium den für den 4. Juni 1991 angekündigten Erörterungstermin auf unbestimmte Zeit verschieben.

Im Sommer 1991 ereignen sich im Siemens-Brennelementewerk Hanau, Abteilung Plutoniumverarbeitung (früher unter dem Namen ALKEM schon skandalträchtig in den Schlagzeilen) zwei folgenschwere Unfälle. Arbeiter werden radioaktiv verseucht. Der Betrieb, der die MOX-Brennelemente für Gundremmingen herstellen sollte, muß von der Aufsichtsbehörde, dem hessischen Umweltministerium, vorübergehend stillgelegt werden. Aufgrund einer zwischenzeitlich erstellten Schwachstellenanalyse stellte sich heraus, daß dieser Betrieb in einem Zustand ist, der bis heute die Wiederinbetriebnahme nicht ermöglicht hat. Bei einer bereits im Bau befindlichen neuen MOX-

Fabrik offenbarten sich schwere Verstöße im Genehmigungsverfahren, die die Inbetriebnahme verzögern werden.

Im Oktober 1991 faßt sich Umweltminister Gauweiler ein Herz und stoppt das MOX-Genehmigungsverfahren für Gundremmingen, weil er erkannt hatte, daß die "langfristige Verfügbarkeit von MOX-Brennelementen derzeit nicht sichergestellt ist".



Die aktuelle Situation

Die Plutoniummafia hat in den letzten beiden Jahren schwere Niederlagen hinnehmen müssen. Die Siemens-MOX-Fabrik in Hanau steht inzwischen seit über 17 Monaten still. Die Inbetriebnahme der

im Bau befindlichen Neuanlage steht in den Sternen. Die Stadt München, als Mitbetreiberin des Atomkraftwerks Ohu II hat als erstes deutsches EVU den Ausstieg aus dem MOX-Einsatz beschlossen. Geheime MOX-Verträge wurden bekannt, aus denen hervorgeht, daß die MOX-Brennelemente nicht nur gefährlich, sondern auch um ein Vielfaches teurer als normale Uran-Brennelemente sind.

Doch nun sammelt sich die Atomindustrie zum Gegenangriff. Jetzt soll in Gundremmingen die Genehmigung für die MOX-Brennelemente durchgezogen werden. Und zwar auf Biegen und Brechen.

Weil die Firma Siemens wohl selbst erkannt hat, daß die MOX-Produktion in Hanau keine Zukunft mehr hat, hat sie die Flucht ins Ausland angetreten. Es wurde ein Vertrag mit der Firma COMMOX abgeschlossen, die nun im belgischen Dessel für Siemens MOX-Brennelemente herstellen soll. Die Sache hat nur einen Haken: Die MOX-Fabrik in Dessel ist so klein, daß sie gar nicht so viel MOX-Brennelemente produzieren kann, wie Siemens den deutschen AKW-Betreibern versprochen hat. Trotzdem soll jetzt die MOX-Genehmigung für Gundremmingen durchgepeitscht werden. Und das, obwohl in Gundremmingen das Risiko noch höher ist als bei anderen Reaktoren.

Das besondere MOX-Risiko in Gundremmingen

Der Einsatz von MOX ist grundsätzlich gefährlicher, weil MOX-Brennelemente Plutonium enthalten. Damit wird die Steuerung des AKW's schwieriger. Der Reaktor wird näher an der Risikogrenze betrieben. Die Brennelementhüllen werden stärker beansprucht. Die Materialien im Reaktor verspröden durch die starke Neutronenstrahlung wesentlich schneller. Die Folgen eines großen Unfalls wären durch das höhere radioaktive Inventar noch schlimmer. Dies alles trifft für jeden MOX-Einsatz zu. In Gundremmingen steigern sich aber diese Gefahren noch.

Das AKW in Gundremmingen ist ein Siedewasserreaktor, während die fünf Reaktoren, die in Deutschland bereits MOX einsetzen, allesamt Druckwasserreaktoren sind. Der MOX-Einsatz in Gundremmingen wäre eine Weltpremiere: noch nie wurde bei einem derart großen Siedewasserreaktor MOX eingesetzt!

Beim Siedewasserreaktor kommen beim MOX-Einsatz weitere Risiken dazu. Beispielsweise ist die Gefahr, daß Plutonium aus den Brennelementen in die Umwelt gelangt, wesentlich höher, weil ein Siedewasserreaktor wie Gundremmingen nur einen Kühlkreislauf hat und nicht zwei wie die Druckwasserreaktoren.

Doch all dies beeindruckt die Atomindustrie wenig: obwohl die MOX-Brennelemente gefährlich und teuer sind, obwohl nicht einmal ihre Herstellung gesichert ist und obwohl der Einsatz in Gundremmingen noch ein zusätzliches Risiko birgt, halten die Betreiber, Bayernwerk und RWE, an ihren wahnsinnigen Plutoniumplänen fest.

Erörterungstermin Anfang 1993 in Augsburg

Doch so leicht werden sie es nicht haben. Die nächste Runde um die Zukunft ihrer aberwitzigen Plutoniumphantasien

wird in Augsburg ausgetragen. Dort soll voraussichtlich ab 14. Januar in der Schwabenhalle der Erörterungstermin innerhalb des Gundremminger Genehmigungsverfahrens stattfinden. Doch dies kann sich eventuell noch ändern. In der bewährten bayerischen Art weigert sich das Umweltministerium bis zum Redaktionsschluß konsequent, irgendwelche konkreten Angaben dazu zu machen.

Trotz allem: wir sind wachsam. Wir werden ein Wörtchen mitreden. Damit Plutonium keine Zukunft hat.

*Rudi Amannsberger,
Mitarbeiter der Fraktion*

Bei der Firma Dynamit Nobel AG ist der Lack ab Grüne bei Genehmigungsverfahren erfolgreich

Es begann mit einer Bekanntmachung im Amtsblatt des Landkreises Weißenburg Gunzenhausen. Die Firma Dynamit Nobel AG, so konnte mensch dort am 15. April 1992 lesen, plant im Industriegebiet Süd von Weißenburg eine große Lackiererei für Kunststoff-Formteile und will dafür einen Vorbescheid nach dem Immissionschutzrecht. In drei Lackierkabinen sollen zukünftig pro Stunde maximal 300 Kilogramm Lack verarbeitet werden, der zu zwei Dritteln aus Lösemitteln besteht.

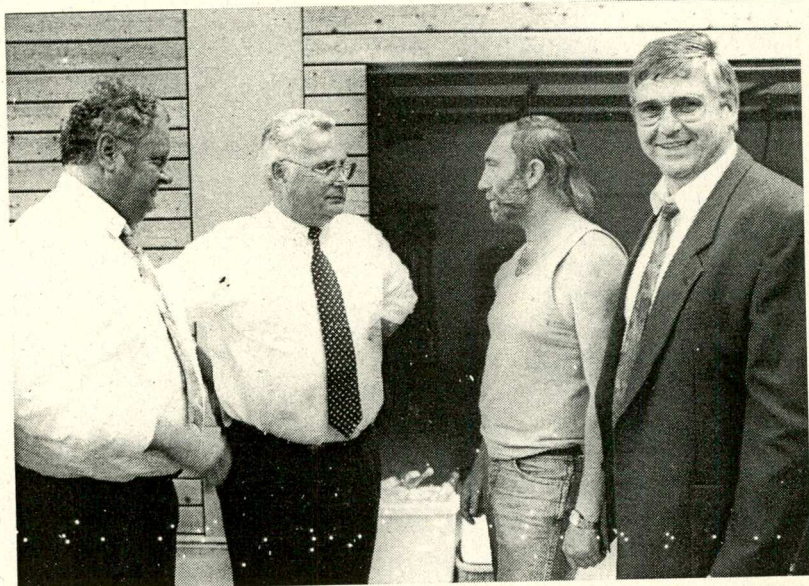
Die Firma betreibt in Weißenburg und im benachbarten Pappenheim bereits je eine Produktionsanlage. Die örtlichen GRÜNEN begrüßten zwar grundsätzlich eine Verlagerung der Weißenburger Produktion an den Stadtrand, befürchteten aber, daß es zu ähnlichen Belastungen kommen könnte, wie bei dem Dynamit Nobel - Betrieb in Pappenheim. Alarm war angesagt.

Am Anfang eines heißen Sommers stand die Akteneinsicht. Die Weißenburger GRÜNEN studierten die im Landratsamt ausgelegten Unterlagen und informierten die Presse. Ihr Hauptkritikpunkt: Die Lackiererei entspricht nicht dem Stand der Technik, die Lösemittel werden zum

großen Teil über den Kamin abgelassen. Dadurch werden die Gesundheit der Menschen und die Umwelt belastet. Es fängt an zu brodeln in Weißenburg.

Anfang Juni ruft der Grüne Stadtrat Heinz Gruber in der Landtagsfraktion an.

Was tun? Die Unterlagen liegen nur noch wenige Tage aus, die Einwendungsfrist läuft. Für die Landtagsfraktion fahre ich wenig später nach Weißenburg und schaue die Unterlagen durch. Das Ergebnis ist eine vierseitige Einwendung, in der wir akribisch auflisten, was alles nicht paßt.



Kurz vor dem Siedepunkt: Stadtrat Heinz Gruber (Die Grünen, 2.v.r.) mit Wulf Zepter (l.), Anton Fieser (2.v.l.) und Karl Hermann (r.) von der Werkleitung der Firma beim Erörterungstermin Ende Juli bei 35 Grad im Saal